Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 41 (1951)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Ammann, Albert Maria: **Abriss der ostslawischen Kirchengeschichte.** Wien (1950). Thomas Morus-Presse im Verlag Herder. 748 S. Ganzleinen 29 DM.

Es gibt wenige Bücher in deutscher Sprache, die ein so weites Gebiet der Kirchengeschichte mit so umfassender Sachkenntnis behandeln, wie das vorliegende Lebenswerk des gelehrten deutschen Verfassers (Professors der slawischen Kirchengeschichte am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom), das den ganzen Ablauf des kirchlichen Geschehens bei den Grossrussen, Ukrainern und Weissruthenen (um die heutigen Namen dieser Völker zu gebrauchen) umschliesst. Es wird auf lange Zeit hinaus eines der grundlegenden Werke für dieses Gebiet bleiben, und so begrüsst man es mit dankbarer Freude für die umfassende Auswertung der (weitaus überwiegend slawischen) [1]) Quellen, Vorarbeiten und bisherigen Gesamtdarstellungen. Schon durch die Zusammenstellung der Quellen ist es zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden, und die sehr erfreuliche Tatsache einer weithin sachlichen, ruhig überlegenen Darstellungsweise erhöht seinen Wert beträchtlich. Natürlich kommt — «ohne den Leser beeinflussen zu wollen» (S. 594) — die römisch-katholische Grundhaltung des Vf.s überall zur Geltung, aber nicht, ohne dass er immer wieder den Versuch machte, den Eigenständigkeiten und Eigengesetzlichkeiten des orthodoxen kirchlichen und Glaubenslebens gerecht zu werden oder auf die lang anhaltenden Eigenmächtigkeiten hinzuweisen, die die Vertreter des «lateinischen» Ritus in Polen, aber auch in Ungarn, sich den Unierten gegenüber (denen ein betontes Interesse des Vf.s gilt) immer wieder herausnahmen. Dieses Verhalten musste, zusammen mit der Vermengung kirchlicher mit übertriebenen national-politischen Zielsetzungen etwa der Polen (S. 509, 523, 577) wesentlich zur Diskreditierung der Union beitragen, die durch innere Auseinandersetzungen verschiedener Art ohnehin Schwierigkeiten hatte. Dabei ist A. vielleicht dann und wann geneigt, den Zwang beim Anschluss an die Union im 17./18. Jh. abzuschwächen, bei der Rückgliederung der Unierten in die Orthodoxie im 19./20. Jh. überzubetonen. Er erwähnt zwar die Übertrittsbewegung unter unierten Auswanderern in Amerika am Rande, übergeht aber z. B. die spontane gleichgerichtete Bewegung in der Karpaten-Ukraine um 1919/21 mit Schweigen [1]).

Kritischer als den aus der Orthodoxie selbst hervorgegangenen geistigen Bewegungen steht A. der Wirkung der reformatorischen Kirchen gegenüber, deren Angehörige er zusammenfassend als «Neugläubige» bezeichnet (von S. 198 an passim). Dieser Ausdruck erscheint nicht allzu glücklich gewählt, um so weniger, als man sich durchaus vorstellen kann, dass die Orthodoxen angesichts der neuen Dogmen von 1854, 1870 und 1950 darunter gerade die römisch-katholische Kirche verstehen. Wenn neben den Anglikanern aber auch (S. 547 f.) die «Sekte der Alt-Katholiken» in diesen Begriff eingeschlossen wird, so verliert er damit überhaupt seinen

[1]) Die Umschrift ist auch «im Rahmen der Regeln des Herder Verlages» nicht ganz einheitlich und weist (gelegentlich auch bei Zahlen) eine Reihe von Versehen auf, von denen hier nur ganz weniges — auch dem der slawischen Sprachen Kundigen nicht ohne weiteres erkennbares — zusammengestellt sei: Der türkische Einschlag im frühen Donau-Bulgarien kann nicht (wie S. 11, 18) als mongolisch bezeichnet werden. – S. 39 lies Niphon statt Niphont. – Ferner lies: S. 81 unten: Schamanist statt Schamane – S. 92, 155 u. ö.: Kuczyński statt Kulcsyński – S. 96 unten: Mürīd, 'Abdullāh – S. 123 unten, 137: Adolf (so!) Ziegler –S. 129 unten: Kuschelew-B. – S. 162 Mitte: Schahruch – S. 172, 503 u. ö.: Zosimos oder (russ.) 'Zosima/Zos'ma' statt Zosimas – S. 174: Fioravanti – S. 187 unten: Galaktion – S. 223 unten: Peretjatkovič – S. 224 Mitte: Svijažsk – S. 228 Mitte: Opričnina – S. 246 Mitte: Gitermann – S. 370 unten: Romodanovskij – S. 388: Die «Non-Jurors» verweigerten nicht 'den katholischen Stuarts', sondern Wilhelm III. und seinen Nachfolgern den Eid – S. 498 und im Reg.: Bičurin – S. 562: Pokrovskij – S. 585: Grigorij Raspútin. — Bemerkt sei auch, dass A. die Namen ukrainischer Persönlichkeiten und Städte auffallend oft in ihrer polnischen (gelegentlich, S. 20, 153 u. ö.: russischen; «Gruševskij», anders aber S. 248 oben) Form bringt.

[1]) Wenn A (S. 102) die «Erniedrigung der Metropolitenwürde, die den Verfügungen eines Laien untertan war» (mit Recht) bedauert, so hätte er dabei der gleichen Lage des Papsttums unter Marozia usw. gedenken müssen, um zu zeigen, dass eine derartige Lage auch anderswo vorkam.

eigentlichen Wortsinn. (Im übrigen wird den interkonfessionellen Gesprächen der alt-katholischen Kirche unter anderm mit den Orthodoxen eine entscheidende Bedeutung bei der Annäherung der christlichen Kirchen durchaus nicht abgesprochen.) Die Einflüsse der «Neugläubigen» jedenfalls in dem Sinne, in dem er das Wort gebraucht, hält A. für durchaus ungünstig: so steht z. B. die Gestalt Theophanes Prokopovyčs (S. 392 ff.) bei ihm in wenig günstigem Lichte da, und auch der «Josefinismus» findet (naturgemäss) keineswegs die Billigung des Vf.s. Katholiken, die ihm anhängen und die, wie der ausführlich behandelte langjährige Erzbischof von Mogilëv (1773–1826), Stanislaus Siestrzeńcewicz (de) Bohusz, den Versuch eines nationalen (staatlichen) Zusammenschlusses der katholischen Kirche machten, sehen sich in ihren Bestrebungen durchaus abgelehnt (S. 468 ff.).

A. sagt (S. 559) selbst, dass er zwischen Kirchen- und Theologiegeschichte unterscheide: nur die zuerst genannte hat er in seinem Buche eigentlich darstellen wollen. Er beschreibt also in erster Linie die institutionellen Einrichtungen des kirchlichen Lebens sowie die kirchen- und staatsrechtlichen Beziehungen zwischen den ostslawischen Orthodoxen und den übrigen Kirchen bzw. den Staaten, innerhalb deren sie leb(t)en. Dabei sind die meisten wesentlichen Geschehnisse zur Sprache gekommen: die Dinge, die Ed. Winter in neueren Veröffentlichungen (vgl. IKZ XXXVII 60 f., XL 121) behandelt hat, sind freilich nicht berührt worden und wären nachzutragen [1]). Auch die Ausbreitung der Kirche über Sibirien hin, die Mission mit ihrer Problematik und die Gründung von Missionskirchen, schliesslich die bolschewistische Zeit hätten noch genauer dargestellt werden können.

Doch vergisst A. keineswegs, neben der institutionellen Seite der Kirche auch ihrem inneren Leben, ihrer Auseinandersetzung mit den verschiedenen geistigen Strömungen, ihrer theologischen Entwicklung und ihrem Einflusse auf die gebildeten Schichten sowie die breiten Massen immer wieder einzelne Abschnitte zu widmen. Der Ansatz zu einer Geschichte der Theologie (um A.s eigene Ausdrucksweise zu verwenden) ist also durchaus vorhanden, ohne dass damit freilich eine wirkliche «Geschichte der Theologie» (beabsichtigt und) geliefert wäre. So ist z. B. der theologische Gehalt der ältesten russischen Literatur einschl. der Chroniken nicht berücksichtigt, wie sie Werner Philipp seit 1935 für das Abendland zu erschliessen begann [1]), eine Analyse der Heiligen-Leben nicht gegeben, vieles aus der dem Titel nach angeführten theologischen Literatur (z. B. S. 539 ff.) nicht eigentlich erörtert, also auch eine Untersuchung und Schilderung des einströmenden abendländischen (auch evangelisch-theologischen) Denkens im 18./19. Jh. nicht vorgenommen. Die Beziehungen der Slawophilen und der Westler zur Fachtheologie und die mannigfachen gegenseitigen Beeinflussungen werden nicht genauer dargelegt; Vladímir Solov'ëvs wird nur am Rande, Feódor Dostoevskijs praktisch gar nicht gedacht. Und doch handelt es sich bei ihnen und vielen andern um Persönlichkeiten, deren Einfluss auf Theologie (und Kirche) kaum zu überschätzen ist. Auch die Kritik der Orthodoxie an andern Kirchen, etwa der anglikanischen oder den evangelischen (worüber wir jetzt Ludolf Müllers höchst dankenswerte Arbeiten besitzen, vgl. IKZ XLI 190) wird nicht berührt, und gewisse Einwirkungen des orthodoxen liturgischen Lebens und theologischen Denkens auf sie wird übergangen. Man verstehe mich recht: A. hat eine «Geschichte der Theologie» nicht beabsichtigt, und so war ein ausführlicheres Eingehen auf diese Fragen (wenn überhaupt) in dem vorliegenden Werke nicht zu erwarten. Der Leser würde natürlich eine solche Ergänzung aufs lebhafteste begrüssen, da das Interesse an der Orthodoxie — ich möchte sagen — zum grösseren Teile auf diesen Fragestellungen beruht.

---

[1]) Überhaupt ist die seit etwa 1940 erschienene Literatur — der Entstehungszeit des Werkes entsprechend, das 1942 abgeschlossen wurde — nicht mehr verwertet worden. (Der erste Satz des Werkes ging während des Krieges zugrunde).

[1]) Erwünscht wäre auch die Nennung von Robert Stupperichs nützlicher Übersicht über die russischen Sekten (vgl. IKZ XXXII 95) und der Arbeiten zur Übertrittsbewegung in Estland um 1840 von Risch und Kruns (vgl. IKZ XXXVI 87, Anm. 30).

Aber auch ohne dies ist das Werk, das A. der Wissenschaft geschenkt hat, eine monumentale Leistung, die den Abendländern eine wirkliche Vorstellung des ostslawischen kirchlichen Lebens und der römisch-katholischen Einstellung dazu zu geben vermag. Es wird dem Vf. einen dauernden Platz in den Annalen der Kirchengeschichtsschreibung sichern.

Bertold Spuler

Armala, Isḥāq: **Mār Jaʿqūb, usquf Sarūǧ, al-Malfān** (Mār Jakob, Bischof von Sĕrūgh, Doctor [ecclesiae]). Ǧūnija (Libanon) 1946. Maṭbaʿat al-ābāʾ al-mursalīn al-lubnānīja (Djounié/Liban. Imprimerie des Pères Missionnaires du Liban [?; Rückübers. aus dem Arabischen!]). 79 S.

Der Vf., maronitischer Weihbischof, versucht in der vorliegenden Schrift den Beweis, dass Jakob von Sĕrūgh, Bischof von Batnā (451–521), entgegen der allgemeinen, auch von den unierten Kirchen des Morgenlandes geteilten Ansicht kein Monophysit, sondern Orthodoxer (Anhänger des Chalcedonense) gewesen sei. Zu diesem Zwecke stellt er einmal fest, dass sich in Jakobs Schriften nichts findet, was seinen Monophysitismus (in extremer Auffassung) beweist, dass die jakobitische Literatur der frühen Jahrhunderte ihn gar nicht oder nur flüchtig erwähnt und dass ihm zugeschriebene (von Gunnar Olinder 1939 hrsg.) monophysitische Briefe gefälscht oder untergeschoben seien. Der Zweck, den A. verfolgt, ist aber nicht wirklich erreicht. Es findet sich keine Stelle, wo Jakob sich eindeutig für die chalkedonensische Formel ausspricht bzw. gegen den Monophysitismus Stellung nimmt, und auch die Unechtheit der oben genannten Briefe lässt sich wenigstens nicht für alle erweisen. Vielmehr zeigt sich, dass Jakob offenbar (wie viele seiner Zeitgenossen) eine eindeutige Stellungnahme vermieden, sich vielmehr zwischen beiden Richtungen zu halten versucht und den Anschauungen gemässigter Monophysiten mindestens nicht ferngestanden hat. So sehr man A.s Arbeit als Beitrag zur syrischen Kirchengeschichte begrüsst, so ist der darin angestrebte Beweis nicht wirklich gelungen. — Im übrigen darf auf die ausführliche Auseinandersetzung aus der Feder Jakobs van der Ploeg in der «Bibliotheca Orientalis» V/5 (Leiden, September 1948), S. 153 bis 156, verwiesen werden.

Bertold Spuler

Benz, Ernst: **Die abenländische Sendung der östlich-orthodoxen Kirche. Die russische Kirche und das abendländische Christentum im Zeitalter der Heiligen Alianz.** Wiesbaden 1950. Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, in Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH. 294 S. (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abh. der geistes- und sozialwiss. Klasse, Jg. 1950, Nr. 8, S. 559–852.)

Ein Aufruf, den der Religionsphilosoph Franz Xaver von *Baader* (1765–1841) 1814 unter andern auch an Kaiser Alexander I. von Russland richtete, trug wesentlich mit zur Gründung der Hl. Allianz bei. Dadurch kam B. in Berührung mit russischen orthodoxen Kreisen: der ausführlichen Darlegung dieses Verhältnisses ist das vorliegende Buch gewidmet. Es bringt eine sehr grosse Anzahl von Auszügen aus B.s gesammelten Werken, aus einer Sammlung neuentdeckter Briefe (von Eugène Susini) u. a. m., die nach des Vf.s Dafürhalten (S. 9) dem deutschen Leser heute schwer zugänglich sind. Auf diese Weise entstand ein ausführliches Quellenbuch über die Verbindung B.s zu dem liberalisierenden, aber auch pietistischen Einflüssen zugänglichen Kultusminister, Fürsten Aleksandr Nikolaevič *Golicyn* (1773–1844), der zusammen mit dem mystischen Kreise um Barbara Juliane, Freifrau von *Krüdener* (1764–1824) [1]) wesentlichen Einfluss auf den Kaiser hatte, bis *Metternichs* Bemühungen diese Richtung zu Fall brachten, in eben jener Zeit, als B. den vergeblichen Versuch einer Reise nach St. Petersburg unternahm (1822/23), die ihn nicht über Riga hinaus führte. Im Zusammenhang damit gibt Benz einen

[1]) Deren wirkliches Todesdatum ist der 25. Dezember 1824 (zu S. 159 und zu Tafel VI). Wie auf dieser Tafel und im Inhaltsverzeichnis S. 4 gibt auch das Enciklopedičeskij Slovar' von Brockhaus-Efron, Band XVI, St. Petersburg 1895, S. 742, fälschlich 1825 als Todesjahr an. — Auch Benzens Umschrift bedürfte da und dort der Bereinigung.

aufschlussreichen Bericht über die pietistenfeindlichen Kreise am russischen Hofe, die schliesslich den Sieg davontrugen (S. 138–148), und beleuchtet auch die Rolle *Metternichs* bei dieser Entwicklung. Es kommt dabei nicht ganz deutlich heraus, dass M. vom Standpunkte der von ihm vertretenen Politik aus durchaus im Rechte war, wenn er in den schwärmerischen Kreisen die Vorboten einer Entwicklung sah, die letztlich zum Sturze der damaligen Regierungsform und Gesellschaft geführt hat. — Nach dem Scheitern des ersten Versuches und dem Tode Alexanders I. 1825 gelang es B., in dem Dichter Fürsten Elim *Meščerskij* (1808–1844) und dem späteren Unterrichtsminister Sergĕj Semënovič *Uvarov* (1786–1865) abermals zwei einflussreiche Russen zu finden, die sich seinen Ideen geneigt zeigten und die ihm bis zu seinem Tode einen geistigen Verkehr mit Russland, überdies eine gewisse Wirkung auf einige Schichten der dortigen Gesellschaft eröffneten. Dabei wies B., der sich in steigender Ablehnung von den Vorbereitungen zu einer Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit und der Haltung der Kurie im «Kölner Kirchenstreite» abwandte (vgl. bes. S. 161–190), der (in seiner Sicht den urchristlichen Idealen näher gebliebenen) Orthodoxie eine bedeutsame Rolle bei gewissen Bestrebungen zu einer Annäherung des (von ihm erhofften) unabhängigen Katholizismus in Deutschland, Österreich und (Russisch-) Polen und des Protestantismus zu. Ein abschliessender Abschnitt (S. 225–287) endlich behandelt B.s und überhaupt des damaligen Abendlandes Kenntnisse von der Orthodoxie. — Es lohnte sich m. E., das umfangreiche, in abgewogener Auswahl und hervorragender Ausstattung hier vorgelegte Material einmal in einem gestrafften Aufsatze der breiteren Öffentlichkeit zu erschliessen.

Bertold Spuler

Dey J. Schola Verbi: **Lehrbuch des Neutestamentischen Griechisch.** Verlag Aschendorff, Münster i. W. 1951. 163 S. Geb. DM 7.70.

Das Lehrbuch ist für Menschen bestimmt, die mit einer Realmaturität ohne Griechisch Theologie studieren wollen und das Griechisch nachzuholen haben. Wenn sie ein Examen in Griechisch abzulegen haben, wird dies Buch nicht genügen, es wird aber ein gutes Hilfsmittel sein, um ihr Sprachstudium besonders gerade für die Lektüre des N. T. zu unterbauen. Wertvoll kann es aber für die andern sein, wenn ihre Maturität vollständig ist. Es führt in die allgemeine Umgangssprache, die Koine ein, in der das N. T. geschrieben ist. Das Buch ist ganz darauf angelegt. Schon von der 11. Lektion an kommen nur Sätze aus dem N. T. vor, später auch solche aus der LXX und den ältesten christlichen Schriftstellern. Bei den Lektionen finden sich auch Übungen zur Übersetzung ins Griechische, um die Benützer mit den Formen der Sprache vertraut zu machen. Man wird dem Verfasser und dem Verlag für das Buch in den fraglichen und auch weiteren Kreisen dankbar sein. *A. K.*

The Churchman's Handbook.

Everyman's Guide to the Church of England. The Church Information Board. Church House. Westminster S. W. 1. 1951. Price 3/6.

Eine wertvolle Publikation für alle, die sich rasch über die Kirche von England orientieren wollen oder über irgendeine ihrer Einrichtungen kurze Auskunft haben möchten. Sie zerfällt in vier Abschnitte mit nötigen statistischen Angaben und mit kurzen Artikeln, die von Sachkundigen geschrieben und bis auf den heutigen Tag nachgeführt sind. Im ersten Abschnitt erfahren wir das Nötige über die Diözesen der Kirche von England, der über die ganze Erde verbreiteten anglikanischen Gemeinschaft, Notizen über ihre Entwicklung zur Weltkirche, ihr Missionswerk, ihre Organisation in der Lambethkonferenz, ihre Beziehungen zum Staat mit historischen Daten, ihr Wesen, ihre Stellung zur Bibel, die Bedeutung des Common Prayer Book, ihre Stellung und ihre Erfolge in der ökumenischen Bewegung. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Verfassung und Verwaltung der Kirche in einer Reihe von kurzen Aufsätzen und der dritte ist dem Finanzwesen der Kirche gewidmet. Der vierte und letzte gibt unter dem Titel: The Church and the Community kurzen Aufschluss u. a.

über die Ausbildung der Geistlichen, die religiösen Orden, Ehe und Familie, Kirche und Erziehung, Frauenarbeit in der Kirche, Kirche und Jugend, Evangelisation, Kirche und soziale, industrielle Probleme, Kirchengesang, Literaturangaben. Diese wenigen Andeutungen mögen darauf hinweisen, dass es sich um einen gut informierten Führer handelt, der sachliche und treffliche Auskunft über Dinge zu geben weiss, die man sonst nicht leicht findet. *A. K.*

Hermelink H.: **Katholizismus und Protestantismus im Gespräch zwischen den Konfessionen um die Una Sancta.** Verlag E. Klotz, Stuttgart 1949. 64 S. DM. 2.40.

Die Schrift stammt aus der Feder eines gründlichen Kenners der modernen römisch-katholischen Kirche. Ihre Tendenz ist, darauf hinzuweisen, wie ein «Fernziel» die Una Sancta sei. Die Schrift sei besonders den Freunden der Una Sancta empfohlen, die sich leicht durch irenisch gerichtete Anhänger Roms täuschen lassen, die die tiefen Gegensätze zwischen den Konfessionen nicht klar sehen und die oft der Versuchung unterliegen, ausgesprochen römische Auswirkungen in der Kirche als unwesentlich oder nebensächlich hinzustellen. Kommt es doch immer wieder vor, dass von römischer Seite das Vatikanum «verharmlost» wird. Aufklärung, wie sie die vorliegende Broschüre bietet, ist zeitgemäss und notwendig. Wir vermissen in ihr eine eingehende Würdigung des Codex juris canonici, der auf Schwärmer für die Una Sancta ernüchternd wirkt und jedem deutlicher als Rosenkranzbullen und Mariendogmen sagt, wie die Una Sancta ein «Fernziel» bleiben muss. *A. K.*

Jahrbuch des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 1945—1950. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1950. 130 S. geb.

Das Hilfswerk ist vom ersten Evangelischen Kirchentag im August 1945 in Treysa ins Leben gerufen worden und bald durch den Beitritt der Freikirchen und der Altkatholischen Kirche erweitert worden. 50 Menschen stehen zum grössten Teil ehrenamtlich in seinem Dienst. Vom 1. Oktober 1945 bis 30. September 1950 konnten 6 214 203 kg Liebesgaben im Wert von 200 Millionen DM aus dem Ausland verteilt werden. 28,5 Millionen DM kamen als Geldspenden aus dem Ausland für den kirchlichen Wiederaufbau und 15 Millionen DM wurden in Deutschland gesammelt. 90 Millionen kg Lebensmittel wurden aus Deutschland verteilt, 3,5 Millionen Kinder wurden gespeist, 16 000 Studenten unterstützt, 75 Anstalten und Heimen mit Notwendigem geholfen. Mit ausländischer Hilfe wurden errichtet oder vorbereitet 48 Notkirchen, 38 Kirchenbaracken, 19 Gemeindezentren, 11 Diasporakapellen. 750 000 m Stoffe und 540 000 Wäschestücke wurden aus Rohstoffspenden aus dem Ausland verarbeitet, 3707 Wohnungen hergestellt, 6095 vorbereitet, 49 Umschulungswerkstätten mit 2000 Arbeitsplätzen eingerichtet. Während in mancher Hinsicht die Lage sich gebessert oder mindestens stabilisiert hat, ist in anderer Hinsicht mit dem dauernden Fortbestand der vorhandenen Aufgaben zu rechnen. *A. K.*

Müller, Ludolf: **Solovjev und der Protestantismus.** Freiburg im Breisgau 1951. Verlag Herder. 182 S. 6.50 DM.

Die Gestalt des russischen Religionsphilosophen Vladímir Sergěevic Solov'ëv (ungefähre Aussprache «salawjóff»; 1853–1900) steht seit längerer Zeit im Mittelpunkte ausgedehnter Erörterungen und interkonfessioneller Auseinandersetzungen. So darf man es dankbar begrüssen, wenn L. Müller, Dozent der Kirchengeschichte an der Universität Marburg, im Rahmen einer grösseren Untersuchung Sol.s Einstellung zu den drei Bekenntnissen der Orthodoxie, des römischen Katholizismus und des Protestantismus (und nicht nur zu diesem, wie der Titel sagt), ausserdem zum Judentum, zum Gegenstande einer besonderen Studie gemacht hat, die überdies auf starke Gemeinsamkeiten Sol.s und Schellings hinweist. Die Arbeit lässt besonders deutlich werden, wie Sol. sich allen Bekenntnissen gegenüber eine eigene kritische Stellungnahme vorbehielt, die sich im Laufe seiner Entwicklung freilich wesentlich änderte und die ihn (nach sei-

ner eigenen Auffassung) auf einen überkonfessionellen Standpunkt führte. Den evangelischen Bekenntnissen stand Sol. «als den Vertretern des „Prinzips der Freiheit" und des berechtigten Widerstandes gegen „Papismus" und „Lateinertum"» — wenn man die von M. gesammelten Belege zusammenfassend wertet — anfänglich positiver gegenüber als später, wo er in seiner wachsenden Hinneigung zur hierarchisch-dogmatisch-traditionellen Form seiner Mutterkirche und zum römischen Katholizismus besonders deren Rechtfertigungslehre verwarf (S. 32f.). Am römischen Katholizismus zog ihn dessen folgerichtige Ablehnung positivistischer und ähnlicher Anschauungen an, aber auch als er sich dieser Kirche (in nicht eindeutig fassbarer Form) 1896 «unterstellt» hatte, sah er sich weiterhin als «Glied der ... griechisch-russischen orthodoxen Kirche des Ostens» an und empfing das letzte hl. Abendmahl aus der Hand eines orthodoxen Geistlichen (S. 75f.), hielt also zumindest an einer überkonfessionellen christlichen Einheit fest (vgl. S. 62). All das macht es unmöglich, ihn im strengen Sinne der römisch-katholischen Kirche zuzurechnen, wenn diese wenigstens ihm gegenüber an den Forderungen ihres Selbstverständnisses festhält, die sie andern Gläubigen gegenüber stellt. Römisch-katholische Gelehrte freilich halten demgegenüber daran fest, dass Sol. voll und ganz (bis zum Tode) zu ihrem Bekenntnisse gehört habe; verschiedene Arbeiten von dieser Seite (Johannes Mastylák [1]), zuletzt Heinrich Falk) [2]) haben das betont, und eine M.s Ausführungen beigegebene «Würdigung» aus der Feder Wladimir Szylkarskis [3]) unterstreicht diese Auffassung M. gegenüber nachhaltig, ohne dass freilich Szyl.s Ausführungen und feine Unterscheidungen zwischen Katholizismus und Latinismus, zwischen Papsttum und Papismus, die er aus Sol.s Werken herausliest, immer zu überzeugen vermögen, besonders da er auf M.s Hauptargumente nicht wirklich eingeht. Sol.s einschlägige Äusserungen scheinen mir nicht nur des Vf.s wechselnde Einstellung, sondern auch seine freie kritische Haltung in *allen* Epochen seines Lebens zu beweisen. — Durch die Zusammenfügung dieser beiden Abhandlungen hat aber der Leser den Vorteil, gleich zwei grundsätzlich verschiedene Standpunkte kennenzulernen und auf Grund der beigebrachten Argumente sich selbst eine Meinung bilden zu können. Dabei muss es freilich als mindestens eigenartig bezeichnet werden, dass M. das Nachwort Szylkarskis vor der Drucklegung überhaupt nicht zu sehen bekam (vgl. S. 6) und also seine eigene Arbeit nicht darauf einstellen konnte.

Bertold Spuler

[1]) Vgl. IKZ XXXII, 1942, S. 198. — Der Vf. dieser Schrift, zuletzt Leiter des mährischen Theologischen Instituts, wurde «wegen Hochverrats, Spionage für den Vatikan und staatsfeindlicher Tätigkeit» vom Tschechischen Staatsgerichtshof am 5. April 1950 zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

[2]) Wladimir Solovjevs Stellung zur katholischen Kirche, in den «Stimmen der Zeit», August 1949, S. 421–435.

[3]) «Solovjev und die Una Sancta der Zukunft», S. 145–181.

Müller, Ludolf: **Russischer Geist und Evangelisches Christentum. Die Kritik des Protestantismus in der russischen religiösen Philosophie und Dichtung im 19. und 20. Jahrhundert.** Witten an der Ruhr 1951. Luther-Verlag. 178 S. 8 DM.

Die immer enger werdende Verbindung, die das ökumenische Gespräch und die westwärtige Emigration vieler russischer Theologen und Philosophen zwischen orthodoxer Kirchlichkeit und abendländischem Christentum zustande brachten, hat Wirkungen mannigfacher Art hervorgerufen. Dazu gehört neben der wachsenden Beschäftigung des Abendlandes mit der Orthodoxie vor allem eine genauere Kenntnis der einzelnen Konfessionen voneinander und eine zunehmende gegenseitige Beeinflussung der theologischen Fragestellung. Diese Entwicklung hat auch innerhalb der russischen orthodoxen Theologie (der hier die Aufmerksamkeit des Vf.s gilt; die Dichtung tritt zurück) zu einer wesentlichen Umstellung geführt, die in der vorliegenden Auswahlsammlung ganz deutlich wird. Während die russische Orthodoxie bis 1917, auf dem festen Boden ihres Heimatgrundes ruhend, vielfach nur einzelne Punkte evangelischen Selbstverständnisses bei ihrer Kritik herausgriff und dabei gelegentlich die kaum ernst zu nehmende Kritik eines Zerrbildes

dieses Bekenntnisses entwarf — das gilt vor allem für die «messianistisch» eingestellten Teile der Slawophilen, die lediglich vom eigenen Sendungsbewusstsein überzeugt waren —, hat die Emigrations-Theologie sich doch meist ein viel genaueres Bild des — in den letzten Jahrzehnten freilich auch weitgehend gewandelten — Protestantismus verschaffen können. Ihre Kritik wirkt deshalb echter und gründlicher; in ihrer Bezogenheit auf die unmittelbar gegenwärtige Lage ist sie in besonderem Masse aufschlussreich und bedeutsam. Das kann natürlich nicht heissen, dass diese Kritik überall anzunehmen sei; das kann noch weniger heissen, dass der evangelische Christ selbst etwa alle Punkte dieser Kritik als berechtigt anerkennte (denn dann müsste er sich ja selbst aufgeben). Immerhin ist die Lage doch jetzt so, dass nicht ganz unbeträchtliche Kreise der evangelischen Christenheit sich durch diese Kritik «gefragt sein lassen» und dadurch in manchem zu einer Neubesinnung kommen (die wiederum des öftern zu einer deutlichen Absetzung von der orthodoxen Auffassung führt).

Die russische Theologie bleibt auch in der Emigration natürlich durch und durch dogmatisch gebunden: eine Erörterung der Glaubensgrundlagen als solcher lehnt sie — anders als der Protestantismus — wenigstens in der Theorie weithin als eine Contradictio in adiecto ab. Sie kann nun aber nicht mehr an dem messianistischen Selbstbewusstsein des Ostslawentums festhalten, zu dessen gegenwärtiger Ausprägung sie ja in strengem Gegensatze steht, und hat sich also in der Praxis vielfach zu Gesprächen herbeigelassen, die nun auch in ihren eigenen Reihen da und dort zu einer Neuformulierung der dogmatischen Grundlagen (auch hier gelegentlich im Sinne einer deutlichen Absetzung von evangelischer Auffassung) geführt haben. Mehr aber, als die Orthodoxie es vielleicht wahrhaben will, ist in der Tat eine Diskussion im Gange, und eine Durchsicht orthodoxer theologischer Arbeiten (etwa griechischer, bulgarischer und serbischer Bücher und — auch kirchenamtlicher — Zeitschriften) zeigt immer wieder, dass die Einwirkung der evangelischen Theologie (mindestens in der Methodik und der Fragestellung) höchst bedeutsam ist.

Die zuletzt angeschnittenen Fragen hat M. (vgl. S. 157, S. 164, Anm. 543) absichtlich ausser Betracht gelassen. Er hat sich auch bewusst auf das Russentum (von etwa 1815 ab) beschränkt. Man möchte wünschen, dass dem sehr kenntnisreichen Vf. im Rahmen des akademischen Lehrbetriebs die Gelegenheit geboten wird, sich möglichst ausschliesslich mit diesen grundlegenden Fragen zu beschäftigen: die weithin aufschlussreichen Ergebnisse seiner bisherigen Arbeiten verdienen es, aufs nachhaltigste gefördert zu werden. Sie sollten auch in allen an der ökumenischen Arbeit interessierten Kreisen aufmerksam gewürdigt werden.

Bertold Spuler

Mott, John R.: **Laienaufgebot der Christenheit.** Quellverlag Stuttgart 1951. 80 S. Kart. DM 3.30.

John R. Mott, der um die Organisation der Internationalen Young Men's Christian Association (YMCA) hochverdiente Mann, tätig in der Weltmissionskonferenz und in der Ökumenischen Bewegung für praktisches Christentum hat die in dieser Schrift gehaltenen Vorträge i. J. 1931 vor amerikanischer Zuhörerschaft gehalten. Sie sind keineswegs veraltet, zumal jetzt auch in Kreisen der alten Welt das Thema Laienarbeit akut geworden ist. Gewiss mutet den europäischen Leser manches etwas fremd an, da es zu Amerikanern gesprochen ist, aber der welterfahrene Verfasser weiss zum Thema auch für uns viel Beherzigenswertes zu sagen. Die Titel der Vorträge lauten: Beitrag der Laien in der Christenheit, Notwendigkeit einer Vermehrung der Laienkräfte; Einflüsse, welche einem grösseren Laieneinsatz im Leben und Wirken der Kirche widerstreben; Das Geheimnis der Freimachung einer grösseren Laienmacht (zwei Vorträge).

A. K.

Gedruckt bei Stämpfli & Cie., Bern